

Reinhard Münch

ALS DIE ERNESTINER,
ANHALTER UND LIPPER
FÜR NAPOLEON FOCHTEN

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de>
abrufbar.

ISBN 978-3-96145-442-6
Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

13,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Drei aristokratische Linien und acht Länder... 7

Die Ernestiner 13

2. 1807 Gegen Preußen und Russen28
3. 1809 Tirol. Die Sachsenklemme38
4. 1810 Spanien.....50
5. 1812 Russland.....60
6. Das Jahr 1813 73

Die Anhalter..... 79

1. Drei Herzöge von Napoleons Gnaden.....79
2. 1809 Tirol.....89
3. 1810 Spanien.....101
4. Das Los der Gefangenen110
5. 1812 Russland.....119
6. Das Jahr 1813127

Die Lipper.....137

1. Die beiden Fürstentümer137
2. 1809 Österreich142
3. 1809 Spanien.....150
4. 1812 Russland.....169
5. Das Jahr 1813176

Epilog 181

Quellen183

Abbildungen187

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Drei aristokratische Linien und acht Länder

Für die Reihe „Unter Napoleons Fahnen“ wurden zwei bereits vom Autor publizierte Werke¹ noch einmal überarbeitet und gemeinsam mit der dazu aufbereiteten Memoirenliteratur der beiden Lippischen Fürstentümer in diese vorliegende Ausgabe zusammen gebracht. Diesmal wurde der Weg gewählt, jeder der Familien einen Teil und dies jeweils in der Zeitschiene 1807 bis 1813 zu widmen. Da wären die Sachsen der Ernestinischen Linie, die Askanier mit den drei Anhalter Ländern und die erwähnten Lipper.

Dass gerade die Erinnerungen von Soldaten dieser Bündnispartner Napoleons in einem Werk beschrieben werden, hat den einfachen Grund, dass die Rheinbundtruppen jener Länder vorwiegend in einer militärischen Formation kämpften. Die Fürstendivision mit ihren sechs Regimentern fasste die Soldaten der deutschen Kleinstaaten zusammen. Man wird sehen, dass diese Soldaten sehr ähnliche Erinnerungen niedergeschrieben hatten. Deshalb soll der Schwerpunkt für jeden der nacheinander geschriebenen drei Kapitel auf einen speziellen Ausschnitt gelegt werden. Für die Ernestiner sind

¹ „Napoleons Völkerschlachtsoldaten aus Thüringen“ und „Napoleons Völkerschlachtsoldaten aus Sachsen-Anhalt“, beide erschienen 2013 im Tauchner Verlag. <https://www.tauchner.com/> geschützt!

es die Erinnerungen an den 1809er Feldzug in Tirol, für die Anhalter die Entbehrungen der Gefangenen und die Lipper für das eher selten betrachtete Thema der Zeit von Waffenstillstand und friedlichen Miteinander mitten im Krieg.

Vorab ein paar Bemerkungen zum Rheinbund. Im Juli 1806 setzten 16 Diplomaten aus deutschen Fürstentümern ihre Unterschrift unter ein Dokument, das den Namen Rheinbundakte trug. Diese deutschen Staaten fanden es an der Zeit, sich formell vom Deutschen Reich loszusagen, dessen Tage durch die Entwicklungen der letzten Jahre zu zählen waren. Die Gründer dieser Konföderation fanden als Partner Frankreich. Unter Napoleons Führung begründeten sie eine militärische Allianz und forderten so die anderen deutschen und europäischen Staaten heraus. Es kam wie es kommen musste – das deutsche Kaiserreich zerfiel. Nach der offiziellen Austrittserklärung der neu etablierten Rheinbundstaaten aus dem Reichsverband am 1. August legte Franz II. fünf Tage später die deutsche Kaiserwürde nieder. Er entband die Reichsstände von ihren Pflichten gegenüber dem Reich und besiegelte die vergangene Ära. Es kam zum Krieg zwischen Frankreich auf der einen und Preußen und Sachsen auf der anderen Seite. Die Schlachten bei Jena und Auerstedt wurden geschlagen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Napoleon 1812, David

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Was tun, fragten sich nun die kleinen Herzogtümer und Ländereien. Am besten ließen sich deren Bestand und deren Souveränität nur dadurch gewährleisten, wenn man sich dem Sieger anschloss. Gesagt, getan. Schon am 15. Dezember 1806 erfolgte in Posen der Beitritt der fünf Ernstiner-Staaten zum immer größer werdenden Rheinbund. Der Rheinbund nahm dann mehr und mehr Staaten auf, so im April 1807 die Anhalter und Lipper. 1808 war der Rheinbund so groß wie nie, denn neben vier Königreichen waren vertraglich fünf Großherzogtümer, dreizehn Herzogtümer und siebzehn Fürstentümer gebunden.

Napoleons Drängen auf schnellen und einheitlichen Beitritt hatte vordergründig ein Ziel. Für die militärische Ausrichtung der Allianz mussten die Soldaten der verschiedenen Länder so gut wie möglich zusammengestellt werden, damit eine wirkliche Schlagkraft entstehen konnte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Ernestiner

1. Fünf Wettinische Länder

Nach den aufregenden Jahren der französischen Revolution kam keine Ruhe über Europa. Ständige Spannungen, Kriege und politische Instabilitäten prägten die Tagesordnung. Der neue Stern in Europa war ein Mittdreißiger aus Frankreich – Kaiser Napoleon Bonaparte. Eindrucksvoll hatte er die Übergriffe der überlebten alten Welt abgewehrt. Die vielen kleinen und nur wenig bedeutsamen Ländereien im thüringischen Raum mussten zusehen, dass ihre so heilige Unabhängigkeit erhalten blieb. Die meisten dieser Staaten waren dem Grunde nach Sachsen. Allerdings hatten es die Wettiner Jahrhunderte vorher nicht vermocht, die Familie und damit das Land zu einigen. 1806 gab es das Kurfürstentum und ab Dezember des Jahres zum Königreich erhobene Sachsen in der Linie der Albertinischen Wettiner. Die Ernestiner aus dem Hause Wettin hatten es wegen der Erbfolgeregelungen nicht vermocht als einheitlicher Staat zu agieren. Anfang des 19. Jahrhunderts waren sie auf fünf winzige Länder aufgeteilt, die politisch für niemanden eine Rolle spielten. Alle trugen den Namen Sachsen kombiniert mit ihren zugehörigen Städtenamen. Von der Größe her nahmen sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einige hundert bis gerade einmal 3.000 Quadratkilometern Fläche ein. Die Ernestiner, mitunter Bindestrich-Sachsen genannt, waren zu jener Zeit die Herzogtümer Sachsen-Gotha-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Coburg.

Sachsen-Gotha-Altenburg mit der Hauptstadt Gotha wurde seit 1804 von August regiert, verheiratet in erster Ehe mit Luise Charlotte, der gebürtigen Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, und in zweiter Ehe mit Karoline Amalie, die als Prinzessin aus Hessen-Kassel kam.

Sachsen-Meiningen hatte eine sehr turbulente Geschichte hinter sich. Über Bruderkrieg und Tauschgeschäfte wurde es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts jenes Land mit der Hauptstadt Meiningen. Einen wirklichen Herzog hatte Meiningen Anfang des 19. Jahrhunderts nicht, weil Bernhard II. noch zu jung war und erst 1822 die Geschäfte übernahm. Geführt wurde das Herzogtum vormundschaftlich von seiner Mutter Luise Eleonore.

Sachsen-Weimar-Eisenach war zu Beginn des 19. Jahrhundert das größte und einflussreichste Herzogtum der Ernestiner-Sachsen. In die Zeit der Regentschaft von Carl August, der von 1757 bis 1828 lebte, entwickelte sich das wirtschaftlich stabile Land mit seiner Hauptstadt Weimar zu dem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zentrum der Literatur Deutschlands mit großer Ausstrahlung auf ganz Europa. Goethe wird noch zu erwähnen sein.

Sachsen-Hildburghausen war ein sehr kleines und erst 1806 mit voller Souveränität ausgestattetes Herzogtum. Bereits 100 Jahre vorher erhielt das seinerzeitige Fürstentum Landeshoheit. Neben Hildburghausen war Eisfeld der wichtigste Ort dieser Region. Regierender Fürst und spätere Herzog war der 1763 geborene Friedrich. An seiner Seite stand Herzogin Charlotte, übrigens Schwester der legendären preußischen Königin Luise.

Sachsen-Coburg-Saalfeld entstand wie alle anderen Ländereien durch Tausch, Erbstreitigkeiten und endliche Einigung um 1735. Die Heirat mit der russischen Prinzessin und späteren Großfürstin Anna Feodorowna 1796 sollte für die Napoleonische Epoche einen gewissen Reiz wegen der wechselnden Bündnisse bedeuten, ähnlich der Situation in Weimar. Der in der Hauptstadt Coburg regierende Herzog Franz starb im Dezember 1806. Neuer Landesfürst wurde der in jenem Jahr mit den Preußen nach Königsberg geflüchtete Ernst I.

Thüringen wurde komplettiert mit den Reußischen und den Schwarzburger Fürstentümern, die noch kleiner waren als die sächsischen Herzogtümer (R.M. dazu die Schrift „Als die Schwarzburger und Reußen für Napoleon fochten“). Nicht zu vergesse-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sen seien die als Thüringischer Kreis bezeichneten Gebiete, die unter der Regentschaft der Albertinischen Sachsen standen. Erfurt hatte einer Sonderstellung als Stadt, an der Napoleon besonderen Gefallen finden sollte und Erfurt zu einer ihm direkt unterstellten kaiserlichen Domäne machte.

Thüringen als Landstrich rutschte in den Fokus der ganz großen Geschichte. Im Oktober 1806 wurde innerhalb weniger Tage das Schicksal des preußischen Staates friderizianischer Prägung besiegelt. Schließlich wurden die Preußen und die noch mit ihnen verbündeten Kursachsen auf den Schlachtfeldern bei Jena und Auerstedt so demontiert, dass eine Wiederbelebung nahezu unvorstellbar geworden war. Die Albertiner-Sachsen erhielten die Chance, als Verbündete der Franzosen die unheilige Allianz mit den nie gemochten Preußen abzuschütteln. Zum Dank wurde Friedrich August der Gerechte wenige Wochen später zum König gekürt.

Was war aber nun mit den Ernestiner-Sachsen im Oktober 1806 passiert? Militärisch spielten sie schon auf Grund ihrer Größe nie eine Rolle. Außerdem war in allen fünf Herzogtümern in den Jahren zuvor erkannt worden, dass Soldaten sehr viel Geld kosteten. So wurde das Militär Stück für Stück reduziert.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schwerpunkt für die Organisation des Militärs in Sachsen-Gotha-Altenburg war der Rotstift. Alles, was unnötig kostete, wurde eingespart. Im Feldzug von 1795/96 noch mit einem Regiment Dragoner in der Reichsarmee dabei, schmolzen die Zahlen dienender Männer in den Folgejahren drastisch. Dies machte aus Sicht des Herzogs Sinn, weil er die Neutralität als sein Ziel betrachtete. Ein paar Gothaer waren dennoch militärisch bis 1806 aktiv, dies aber auf Kosten der Holländer, die sie angestellt hatten.

Sachsen-Meiningen war in militärischer Hinsicht ebenfalls nicht stark engagiert. Hier diktierte wie auch sonst die Staatskasse, was für die Armee ausgegeben wurde. Diejenigen, die am teuersten waren, wurden entlassen. So traf es die Jäger, also Infanteristen, die sich wie in anderen Ländern auch vorrangig aus waffenkundigen Forstleuten zusammengesetzt hatten. Übrig blieben etwas mehr als 150 Fußsoldaten, die in zwei Kompanien Dienst taten.

Sachsen-Weimar-Eisenach hatte 1806 nur einige wenige hundert Soldaten im Dienst. Das waren ein Bataillon Infanterie, ein Korps Husaren mit 40 Mann und die Garnisonsbesatzungen mit etwas mehr als 50 Soldaten und Offizieren in Jena und Eisenach. Dazu kamen noch 15 Artilleriesoldaten, die die Alarmgeschütze in Weimar und Eisenach in

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ordnung hielten. Einige Jahre zuvor war es Ziel gewesen, ein schlagkräftiges Scharfschützenbataillon zu etablieren. Aus Geldmangel jedoch gab es nur ein paar Offiziere ohne Mannschaften. Lediglich für zwei bis vier Wochen pro Jahr holte man die Soldaten zum Üben auf den Exerzierplatz. Dann waren es immerhin knapp 750 Mann. Ein Zahlenspiel aus dem Jahr 1803 zeigt die Planung, wie viele Soldaten erforderlich seien. Es reichte die Anzahl, die für das Abhalten der vier Aufmärsche zum Wachwechsel sich so errechnete. In Weimar ergab sich die Zahl 208 aus viermal 52 Schützen für 16 Posten, in Eisenach 140 aus viermal 35 Schützen, die sich auf 10 Posten verteilten. Die Rechnung war klar, nicht mehr und nicht weniger.

Noch schwächer aufgestellt waren die Militärs in Sachsen-Hildburghausen. In einer Auflistung der bezahlten Männer der Armee aus dem Jahr 1805 sind für die Verwaltung und die Führung 31 Mann verzeichnet. Diese Armee, als Landregiment bezeichnet, spielte wie alle anderen militärisch keine Rolle.

Schließlich gab es noch in Sachsen-Coburg-Saalfeld ein gewisses Interesse am Militär. Politisch wurde dies dem Land nach 1806 fast zum Verhängnis. Kein Geringerer als der Erbprinz fand seine Erfüllung im Militärischen und diente in Preußens Armee. Das sollte den Franzosen nicht gefallen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Neben Prinz Ernst gab es im Herzogtum ein Kontingent von 133 einsatzfähigen Soldaten, die allerdings weder in den neunziger Jahren noch 1806 kämpften. Schließlich wurde ab und an ein Landregiment von 450 Mann zusammen gerufen, das zur Landesverteidigung vorgesehen war. Praktisch hieß es, dass jedes Jahr ein paar Tage ausersehen wurden, um alles zu üben und das Exerzieren nicht zu verlernen.

Da sich die Ernestiner dadurch auszeichneten, keine gemeinsame Politik zu betreiben, sahen sie sich mit einem Mal in verschiedenen Lagern wieder. Die Weimarer waren die einzigen der Ernestiner, die am 14. Oktober 1806 auf dem Schlachtfeld standen. Ihr Landesherr Carl August hatte zudem die Uniform eines preußischen Generals angezogen und brachte mehr als wenig Kredit für die Zukunft seines Landes aus französischer Sicht auf. Der Herzog ließ sich schon in den Jahren vorher oft bei Schießübungen sehen und beteiligte sich daran, *auch durch launiges Zureden und kleine Prämien zu tüchtigen Leistungen* aufmunternd.

Die Absenz der anderen vier sächsischen Herzogtümer auf den Schlachtfeldern im Oktober beruhte ein wenig darauf, dass die Verwendbarkeit der Soldaten für den Preußenkönig mehr Aufwand als Nutzen bedeutet hätte. Die Schlacht bei Jena und Auerstedt, dem Grunde nach waren es zwei

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schlachten am gleichen Tag, verlief für die Preußen mit einer verheerenden Niederlage. Beschämend aus militärischer Sicht waren teilweise chaotische Rückzüge einzelner Einheiten, die die Gesamtarmee am Schluss regelrecht lähmten. Zur Ehre der Soldaten aus Sachsen-Weimar sei angemerkt, dass diese wenigen Truppenteile ihren Mann standen und bis zum Schluss der Überlegenheit der Franzosen standhielten. Aus den Erinnerungen eines Weimaraners geht hervor, dass man erhobenen Hauptes zurück ging und das Schlimmste verhindern konnte. Am Nachmittag des 14. Oktober 1806 stand das Bataillon Weimar nahe Auerstedt und kämpfte verbissen. Der allgemeine Rückzug hatte begonnen. Seebach berichtete: *Nachdem nun die Bataillone Weimar und Oswald teilweise ein noch unbedeutendes Tiralleurfener bis nach 3 Uhr des Nachmittags um Auerstedt unterhalten hatten, traten dieselben als Nachhut gleichfalls den Rückzug an.* In Unkenntnis der zur gleichen Zeit erfolgten totalen Niederwerfung der Preußen bei Jena bemerkte man erst am Tagesende den Ernst der Situation. Das Bataillon Weimar erfüllte in dieser Zeit mehr als seine Pflicht, sammelte umsichtig kampffähige Mannschaften ein, versorgte die Truppe und deckte den Rückzug des Preußenkönigs, der erst kurz vor der russischen Grenze enden sollte. Jener Augenzeuge Ludwig Freiherr von Seebach blieb Offizier in Weimar.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!